

KIRCHE

3/06

■ weltweit



GLOBALISIERUNG GESTALTEN

Die Globalisierung ist zu einem Thema für die Kirchen geworden. In Synoden und Gemeinden werden Alternativen zu gegenwärtigen Entwicklungen gesucht, bei denen es immer mehr Verlierer zu geben scheint. Was können wir als Christen im Kampf gegen die Armut beitragen?

MISSION TO THE NORTH

Drei Monate waren die Teilnehmerinnen des „Mission to the North“-Programms in Mecklenburg, Sachsen und Thüringen unterwegs. Welche Erfahrungen nehmen sie mit nach Hause?

20 JAHRE AUSLÄNDERARBEIT IM LMW

Deutsche und Ausländer trafen sich 1986 erstmals zum Begegnungsabend „Grüner Salon“. Welche Erfolge und Herausforderungen prägten die Ausländerarbeit seitdem?

Liebe Leserinnen und Leser,

in KIRCHE *weltweit* 2/2006 haben wir um Ihre Unterstützung für die Kampagne des bundesweiten „Aktionsbündnis gegen AIDS“ gebeten, das vom Leipziger Missionswerk mitgetragen wird. Erfreulicherweise konnten am 11. August in Berlin mehr als 250.000 unterschriebene Medikamenten-Schachteln mit Forderungen an die Pharmaindustrie übergeben werden. Allen, die diese Aktion unterstützt haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

In diesem Heft möchten wir Ansätze für eine sozial gerechtere und ökologisch nachhaltigere Gestaltung der Globalisierung vorstellen. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat angekündigt, dass sich der G8-Gipfel vom 6. bis 8. Juni 2007 in Heiligendamm auch mit der weltweiten Armut befassen soll. Jeden Tag sterben 30.000 Kinder an vermeidbaren Krankheiten. Dieser Skandal darf niemanden ruhen lassen. Mehrere Synoden evangelischer Landeskirchen wollen sich mit der Globalisierung auseinandersetzen, zum Beispiel die Mecklenburger am 31. März 2007. Damit werden Herausforderungen aufgegriffen, die die Vollversammlungen des Lutherischen Weltbundes 2003 und des Ökumenischen Rats der Kirchen 2006 beschrieben haben. Sie können sich – als Einzelperson oder mit Ihrer Gemeinde – an der Suche nach sinnvollen Initiativen beteiligen und mir Ihre Anregungen zusenden. Auch die Kanzlei Ihrer Synode nimmt Anregungen entgegen.

„Die Welt zu Gast bei Freunden“ hieß das Motto der Fußball-Weltmeisterschaft. In Leipzig war es vor allem ein fröhlich-buntes Fan-Fest, das die Innenstadt prägte – ein wichtiges Zeichen gegen die latente Ausländerfeindlichkeit. Die Kirchen haben seit Jahrzehnten einen wichtigen Beitrag gegen Rassismus und Nationalismus geleistet.

Zwei Einrichtungen feiern demnächst im Missionswerk Jubiläum. Am 3. November 10 Jahre Arbeitsstelle Eine Welt der sächsischen Landeskirche und am 10. November 20 Jahre „Grüner Salon“ und Ausländerarbeit.

Unser Programm „Mission to the North“ hat in den letzten Monaten einiges in Bewegung gesetzt. Leah, Dongau und Valarmathi haben unsere Hoffnung auf den Gott der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gestärkt, der die Klagen der Notleidenden hört und in Jesus Christus ihr Schicksal teilt. Wir sind dankbar, dass sie überall so freundlich empfangen wurden: „Die Welt zu Gast bei Freunden“.

In herzlicher Verbundenheit
Ihr


Michael Hanfstängl



Inhalt

- 2 Editorial
- 3 KATHRIN SKIEWE
Meditation
- 4 MICHAEL HANFSTÄNGL
Chancen und Risiken,
Gewinner und Verlierer
Auf der Suche nach einer Globalisierung,
die den Armen nützt und die Umwelt
schützt
- 7 MONA BRICKE
Von St. Petersburg nach Heiligendamm
Im Juni 2007 treffen sich die Staatschefs
der G8 in Mecklenburg
- 8 CHRISTINE MÜLLER
„In deiner Gnade, Gott,
verwandle die Welt“
Die Globalisierungsdebatte in der
weltweiten Christenheit
- 10 MICHAEL HANFSTÄNGL
Mission im „Land der Ideen“
„Mission to the North“ im Rückblick
- 12 „Grüner Salon“ ist ein
Markenzeichen geworden
Vor 20 Jahren trafen sich erstmals
Deutsche und Ausländer zum
Begegnungsabend
- 15 „Du, Gott, zeigst mir den Weg
zum Leben.“ Psalm 16,11
2006 nehmen sieben junge Menschen
am Freiwilligenprogramm teil
- 16 Nachrichten
- 18 Geburtstage, Impressum
- 19 Termine

Für das Titelbild haben sich Leah Susan Futa, Valarmathi und Dongau Song Singin die Hände gereicht. Der Zusammenhalt unserer drei „Mission to the North“-Frauen sollte vorbildlich sein für die Beziehungen in der globalisierten Welt von heute.

Meditation

Von Kathrin Skriewe, Kirchenrätin im Referat „Ökumene und gesellschaftliche Verantwortung“ der Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland, Mitglied des Missionsausschusses des Leipziger Missionswerkes

Du sorgst für das Land und tränkst es; du überschüttest es mit Reichtum.

Psalm 65,10a — Monatsspruch Oktober 2006

Neben meinem Laptop liegt mein Handy – empfangsbereit für wichtige oder einfach schöne Anrufe: Es melden sich Menschen aus meinem Dorf bei Eisenach, aus Leipzig, aus den USA, aus der Slowakei und nach meiner Reise sicher auch aus Tansania. Ohne mein Handy gehe ich nirgends hin – die Sicherheit und Erreichbarkeit ist mir wichtig geworden. Mit meinem Handy bin ich global vernetzt, globalisiert.

Aus dem Internet weiß ich, dass mein Handy mich auch noch ganz anders mit der Welt verbindet – mit dem Kongo. Im Kongo gibt es Coltan, ein Erz, das die seltenen Metalle Tantal und Niob enthält. Diese Metalle werden für die Herstellung von Mikrochips gebraucht. In Afrika liegen 80 Prozent der Weltvorkommen an Coltan, davon wiederum 80 Prozent im Kongo, vor allem in der Region an der Grenze zu Ruanda und Uganda. Die Fragen nach der Kontrolle über den Coltan-Abbau und nach dem Profit führten zu Konflikten zwischen ruandischen und ugandischen Rebellengruppen. Der Kampf um den Reichtum der Region kostete bisher fünf Millionen Menschen das Leben. Gewinner an der Ausbeutung der Coltan-Vorkommen im Ostkongo sind unter anderem der Generalstabschef der ruandischen Armee, auch der ugandische Staatschef und natürlich die Konzerne, die das Coltan kaufen und damit Mobiltelefone herstellen. Neben meinem Laptop liegt mein Handy – Teil der Globalisierung.

In Psalm 65,9-10 steht geschrieben: „Alle, die an den Enden der Erde wohnen, erschauern vor deinen Zeichen Gott; Ost und West erfüllt du mit Jubel. Du sorgst für das Land und tränkst es; du überschüttest es mit Reichtum.“

Vers 10 trifft auch auf den Kongo zu, es ist das an Bodenschätzen reichste Land Afrika. Aber wenige profitieren davon. Der Reichtum hat bisher nur Leid und Elend über viele Menschen gebracht.

Damit erfüllt wird, was in Vers 9 dazu geschrieben steht, damit der Jubel aller erklingen kann, haben unsere Kirchen einen „Aufruf zur Liebe und zum Handeln“ verfasst und auf der 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (2006) verab-

schiedet: Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde – AGAPE.

Darin heißt es, dass eine Welt ohne Armut nicht nur möglich ist, sondern in Übereinstimmung steht mit Gottes Gnade für die Welt. Die Kirchen sind miteinander Verpflichtungen eingegangen – auch zum Thema nachhaltige Nutzung von Land und natürlichen Ressourcen:

“Wir verpflichten uns erneut, uns an Aktionen zugunsten von nachhaltigen und gerechten Methoden der Nutzung und des Abbaus von Ressourcen zu beteiligen, in Solidarität mit

indigenen Völkern, die versuchen, ihr Land, ihr Wasser und ihre Gemeinschaften zu schützen.

Wir verpflichten uns erneut, den Konsumwahn in Wohlstandsgesellschaften zu hinterfragen, damit letztere sich zunehmend für Selbstbeschränkung und einen einfachen Lebensstil entscheiden.“

Neben meinem Laptop liegt mein Handy – Ausdruck meiner Weltverantwortung. ■



Kathrin Skriewe nahm an der 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Porto Alegre/Brasilien Anfang 2006 teil.

Gebet

*Gott, unser Schöpfer,
möge die Kraft deiner Gnade uns verwandeln,
Christus, gib uns Mut und Hoffnung,
unser Leben miteinander und mit der Welt zu teilen,
Heiliger Geist, stärke uns,
damit wir im Dienste der Menschen und der Erde für
Gerechtigkeit eintreten können.
In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt.
Amen.*

Chancen und Risiken, Gewinner und Verlierer

Auf der Suche nach einer Globalisierung, die den Armen nützt und die Umwelt schützt

In den Trägerkirchen des Leipziger Missionswerkes – Mecklenburg, Sachsen und Thüringen – sind Diskussionsprozesse zur Rolle der Kirchen in der Globalisierung in Gang gekommen. Auf die wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten und die wachsende Armut in vielen Teilen der Welt müssen Antworten gefunden werden.

Von Pfarrer Michael Hanfstängl, Direktor des Leipziger Missionswerkes

Viele Christen und Gemeinden in Sachsen beschäftigen sich derzeit mit der Botschaft „Wirtschaften im Dienst des Lebens“, die die Synode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (EVLKS) bei ihrer Tagung am 3. April 2006 einstimmig beschlossen hat. Sie ruft dazu auf, sich mit den Fragen der Globalisierung auseinander zu setzen.

Aus Sicht der Synode wachsen mit der Globalisierung „die Chancen für ein neues Weltverständnis und ein globales Verantwortungsbewusstsein beispielsweise durch

- ein geschärftes ökologisches Bewusstsein für die Endlichkeit des Ökosystems,
- die Förderung des Bewusstseins für Menschenrechtsverletzungen und einer erhöhten Wachsamkeit der Öffentlichkeit gegenüber Regierungen,
- die Kommunikationstechnologie, vor allem durch das Internet, die auch zu einer Demokratisierung der Information beigetragen hat, die nicht mehr so einfach durch den Staat kontrolliert oder manipuliert werden kann.“

Wem nützt die Globalisierung?

Doch nützt die Globalisierung den Armen bei uns und weltweit? Als Maßstab zur Beurteilung der Globalisierung erinnert die Synode an einen Kernsatz des „Gemeinsamen Wortes der Kirchen“ zur wirtschaftlichen und sozialen Lage von 1997: „Alles Handeln und Entscheiden in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft muss an der Frage gemessen werden, inwiefern es die Armen betrifft, ihnen nützt und sie zu eigenverantwortlichem Handeln befähigt.“ Die Synode skizziert die Lage: „Viele Menschen in unserer Gesellschaft sind besorgt über die wachsende Verlagerung von Arbeitsplätzen im produzierenden Gewerbe in Billiglohnländer, die Entsolidarisierung und Ausgrenzung und die zunehmende Kluft zwischen Reichtum und Massenarmut.“ Sie nimmt die Klage der 10. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Winnipeg/Kanada vom Juli

2003 auf: „Die wirtschaftliche Globalisierung führt bei zahllosen Menschen zu einem tiefen Gefühl der Hoffnungslosigkeit. Anstelle des verheißenen Wohlstands bringen viele Aspekte der wirtschaftlichen Globalisierung Millionen Menschen weiterhin Leid, Elend und Tod.“ Der LWB setzt sich mit dem Neoliberalismus auseinander: „Diese falsche Ideologie gründet auf der Annahme, dass der auf Privateigentum, ungezügelter Wettbewerb und dem Vorrang geschäftlicher Vereinbarungen aufgebaute Markt das absolute Gesetz ist, das das menschliche Leben, die Gesellschaft und die Umwelt beherrscht. Hier handelt es sich um Götzendienst. Er führt dazu, dass die, die kein Eigentum besitzen, systematisch ausgeschlossen werden, die kulturelle Vielfalt zerstört wird, instabile Demokratien demontiert werden und die Erde verwüstet.“

Auch der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber, warnte bei der 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen am 16. Februar 2006 in Porto Alegre/Brasilien vor dem Allmachtsanspruch der Ökonomie. Er brandmarkte den Skandal der Armut in unserer Welt: „Die wachsende Armut in vielen Teilen unserer Welt ist für jeden Christen ein Skandal. ... Dieser Skandal muss uns umso mehr aufrütteln, als wir, wie noch keine Generation vor uns, die Möglichkeit dazu haben, strukturelle Armut zu überwinden und die Welt gerechter zu gestalten.“

Die Synode der EVLKS bittet „die Gemeinden, Werke und Einrichtungen, sich aus der Mitte unseres Glaubens heraus an dem weltweiten ökumenischen Prozess zur Beseitigung wirtschaftlicher Ungerechtigkeit zu beteiligen, der in Porto Alegre erneut bekräftigt wurde (AGAPE-Prozess: ‚Alternative Globalisierung im Dienst von Menschen und Erde‘). Gemeinsam mit der Vollversammlung betonen wir, dass eine Welt ohne Armut nicht nur möglich ist, sondern in Übereinstimmung steht mit Gottes Gnade für die Welt.“

Die Synode lädt Sie ein, sich mit der Globalisierung und ihren Folgen zu befassen, sich an konkreten

Kampagnen zu beteiligen und ihre Anregungen und Erfahrungen in die Tagung „Wirtschaften im Dienste des Lebens – die nächsten Schritte“ in der Evangelischen Akademie in Meißen einzubringen (siehe Anmeldekarte unten).

Bis Ende März 2007 nimmt der Sozialethische Ausschuss der Landessynode Eingaben entgegen, um zu einer Positionsbestimmung zu kommen, wie Christen in Sachsen zu einer sozial gerechten und ökologisch nachhaltigen Gestaltung der Globalisierung beitragen können. Ihre Vorschläge können Sie an die Synodalkanzlei (Lukasstraße 6, 01069 Dresden, synode@evlks.de) oder auch per Post oder E-Mail ins Missionswerk senden.

Schritte bei der weltweiten Armutsbekämpfung

Ein entscheidender Rahmen für die weltweite Armutsbekämpfung sind die bis 2015 zu verwirklichenden internationalen Entwicklungsziele (Millennium Development Goals – MDG), die in KIRCHE weltweit 1/2005 ausführlich vorgestellt wurden. Durch die Zusagen der Staats- und Regierungschefs beim Millenniumsgipfel der Vereinten Nationen im September 2000 zeichnen sich Elemente einer Weltsozialpolitik ab. Die Staatengemeinschaft will es nicht länger hinnehmen, dass mehr als eine Milliarde Menschen in absoluter Armut von weniger als

einem Dollar pro Tag leben müssen. Was der Markt aus sich heraus nicht lösen kann, ist politisch zu lösen. Hierzu bedarf es dringend eines handlungsfähigen Menschenrechtsrats und Wirtschafts- und Sozialrats (ECOSOC) der Vereinten Nationen. Dieser sollte das gleiche Gewicht haben wie der Weltsicherheitsrat, über den in den Medien fast ausschließlich berichtet wird. Die Stärkung und Reform der Vereinten Nationen im Sinne einer besseren „global governance“-Architektur ist dringend erforderlich.

Am Dienstag, dem 12. September 2006, um 19 Uhr gründet sich im Leipziger Missionswerk der Landesverband Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN), die konkrete Konzepte für eine fairere, gerechtere und friedlichere Gestaltung der Globalisierung entwickelt und politisch durchsetzbarer macht.

Für die Finanzierung der weltweiten Armutsbekämpfung gibt es die Zusage aller EU-Länder, die Entwicklungshilfe anzuheben. Deutschland will zusammen mit den „alten“ EU-Ländern im Jahr 2010 0,51 Prozent des Bruttonationaleinkommens für die Entwicklungshilfe geben. Es ist in der Tat zu ersten Erhöhungen im deutschen Entwicklungsetat gekommen. Doch bedauerlicherweise beruht dies zu einem erheblichen Teil auf der Anrechnung des deutschen Schuldenerlasses für den Irak – Schulden, an deren

Wirtschaften im Dienste des Lebens

23.–25. März 2007 – Evangelische Akademie Meißen

mit Sonja Lokar (Slowenien), Ulrich Duchrow und MdB Ottmar Schreiner, Mitglied der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Globalisierung der Weltwirtschaft“

- ? Wie kommt es, dass sich viele Menschen ohnmächtig fühlen angesichts von wirtschaftlicher Globalisierung?
- ? Welche konkreten Schritte müssen gegangen werden, um die Wirtschaft in den Dienst des Lebens zu stellen?
- ! Es gibt Alternativen. Wie können sie umgesetzt werden?

Inhaltliche Schwerpunkte sollen sein: Arbeit und Leben, Mit Steuern umsteuern – Finanzen weltweit, Kirche zwischen Wirtschaftszwängen und christlichem Auftrag.

Legitimität viele Zweifel bestehen. Damit werden keine zusätzlichen Gelder für die Verwirklichung der weltweiten Armutsbekämpfung in anderen Ländern frei gesetzt. Nur wenn diese zusätzlichen Mittel von Deutschland und anderen Geberländern tatsächlich zur Verfügung gestellt und für die Armutsbekämpfung eingesetzt werden, gibt es die Chance, die Internationalen Entwicklungsziele zu erreichen.

Am 1. März 2006 fand in Paris die Konferenz über „innovative Entwicklungsfinanzierung“ statt. Die französische Regierung führte am 1. Juli eine Abgabe auf Flugtickets ein, deren Erlös von schätzungsweise 200 Millionen Euro im Jahr für die Bekämpfung von Aids, Malaria und Tuberkulose eingesetzt wird. Chile, Brasilien und zehn weitere Länder werden diesem Beispiel folgen, Deutschland leider nicht. Der Vorsitzende des Entwicklungsausschusses des Deutschen Bundestages, der evangelische Diakon Thilo Hoppe, zeigt sich enttäuscht über die Haltung der Bundesregierung: Berlin müsse „mindestens dem Beispiel Frankreichs folgen“. Außerdem hält Hoppe die Einführung einer Kerosinsteuer und einer Abgabe auf Devisenspekulation für sinnvoll, um die Mittel für den weltweiten Kampf gegen die Armut zu erhöhen. Die Besteuerung von internationalen Devisengeschäften, insbesondere in der von Paul B. Spahn weiter entwickelten Tobinsteuer, kann laut einem Gutachten des Bundesministeriums für wirt-

schaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung auch im europäischen Alleingang eingeführt werden, falls es weiterhin bei dem Veto der Vereinigten Staaten gegen jegliche internationale Steuern bleibt. Aufgrund des großen Umfangs von Devisengeschäften würde schon eine minimale Steuer von nur 0,01 Prozent zu erheblichen zusätzlichen Mitteln führen, die für die Armutsbekämpfung dringend benötigt werden.

Neben der Erhöhung und besseren Ausrichtung der Entwicklungshilfe sind weitere Schritte nötig:

- eine neue Sitzverteilung bei der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds, die mehr der weltweiten Bevölkerungsverteilung entspricht und damit den Entwicklungsländern mehr Mitspracherechte einräumt.
- Eine Ausweitung der bisherigen Schuldenerlasse auf eine größere Anzahl von Ländern, die sich an einer konsequenten Armutsbekämpfung orientieren.
- Die fairere Gestaltung der Welthandelsbedingungen, insbesondere durch die Abschaffung von Exportsubventionen seitens der Industrieländer.
- Eine nachhaltige Klimapolitik, um neue Armut durch Dürren und Missernten und durch Umweltmigration zu vermeiden. ■

→ www.deine-stimme-gegen-armut.de

→ www.2015.venro.org

→ www.erlassjahr.de



Wirtschaften im Dienste des Lebens

23.-25. März 2007 – Ev. Akademie Meißen

Ich möchte mich zu dieser Tagung anmelden. Bitte senden Sie mir ein Anmeldeformular zu. (Das genaue Programm wird ca. 8 Wochen vor der Tagung zugeschickt.)

Ich interessiere mich für diese Tagung. Bitte senden Sie mir das genaue Programm.

Name

Anschrift

e-mail



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Die OrganisatorInnen sind: Ev. Akademie Meißen, Arbeitsstelle Eine Welt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Ökum. Informationszentrum Dresden e.V., Ev.-Luth. Missionswerk Leipzig

Evangelische Akademie Meißen
Freiheit 16, 01662 Meißen
Tel.: +49 (0)3521-4706-0
Fax: +49 (0)3521-4706-99



Ev. Akademie Meißen

Tagungsnummer: 203-07

PF 100406

01654 Meißen

Von St. Petersburg nach Heiligendamm

Im Juni 2007 treffen sich die Staatschefs der G8 in Mecklenburg

Parallel zum Deutschen Evangelischen Kirchentag in Köln wird vom 6. bis 8. Juni 2007 im Seebad Heiligendamm das nächste G8-Treffen stattfinden. Im Moment laufen die Vorbereitungen bundesweit auf Hochtouren.

Von Mona Bricke, Projektbeauftragte G8 des „Forum Umwelt und Entwicklung“*



Am 17. Juli hat Bundeskanzlerin Angela Merkel während des G8-Gipfels in St. Petersburg angekündigt, Hauptthema des nächstjährigen G8-Gipfels werde Armutsbekämpfung sein. Bei vielen Organisationen, denen die diesjährige Fixierung der G8-Regierungschefs auf Energiesicherheit ein Dorn im Auge war, ließ diese Aussage Hoffnung aufkommen. Hoffnung darauf, dass die Themen Schuldenerlass und Entwicklungszusammenarbeit, die für den letztjährigen Gipfel in Gleneagles eine so große Rolle spielten, wieder mehr in den Vordergrund rücken werden. Gleichzeitig wird in der Financial Times und anderswo kolportiert, das eigentliche Interesse der Bundesregierung sei es, die G8 wieder zurück zu den eigentlichen Wurzeln ihrer Treffen zu führen – zu Fragen wie Energie und Welthandel. Auf die endgültige Festlegung der Agenda werden wir wohl noch bis Oktober warten müssen.

Fest stehen immerhin Ort und Datum des Gipfels: Er wird vom 6. bis 8. Juni 2007 in Heiligendamm, einem 300-Einwohner-Seebad an der Ostseeküste, stattfinden. Hier zeigt sich bereits eine Herausforderung für deutsche Nichtregierungsorganisationen (NGO) und Eine-Welt-Engagierte: Der Deutsche Evangelische Kirchentag wird genau zeitgleich, nämlich vom 6. bis 10. Juni, in Köln stattfinden.

Die Vorbereitungen für nächstes Jahr haben jedenfalls schon lange begonnen. Seit Januar 2006 trifft sich das G8-NGO-Bündnis, ein Zusammenschluss aus Organisationen, vornehmlich aus dem Umwelt- und Entwicklungsbereich, und bereitet unterschiedlichste Aktivitäten zum Gipfel in Heiligendamm vor. Derzeit wird an der Planung der Großdemonstration gearbeitet, an einer großen Konzert- und Kulturveranstaltung und an einem internationalen Alternativgipfel. Alle Aktivitäten werden in und um Rostock stattfinden, da Heiligendamm selbst weiträumig abgesperrt sein wird. Eine internationale Aktionskonferenz findet vom 10. bis 12. November 2006 in Rostock statt. Dort soll weiter an den Konzepten für die Gipfelaktivitäten gefeilt werden.

Das NGO-Bündnis bietet eine Veranstaltungsrei-

he mit dem Titel „Politik der G8: Folgen – Analysen – Gegenentwürfe“ an. Bisher sind Veranstaltungen zu den Themen G8-Energiepolitik, Entwicklungsfinanzierung, Globale Soziale Rechte und Intellektuelle Eigentumsrechte geplant. Die Eröffnungsveranstaltung mit dem Titel „Die G8-Energiesackgasse“ findet am 17. Oktober 2006 in Berlin statt. Neben Vorträgen internationaler Energieexperten werden die Trägerorganisationen aus dem Bündnis ihre „10 Gründe für eine neue Energiepolitik“ erläutern und der Leiter des G8-Sherpastabs im Wirtschaftsministerium berichtet über die Themensetzung der Bundesregierung für den Gipfel.

Für eine Mobilisierung zum G8-Gipfel wird eine internationale Beteiligung von herausragender Bedeutung sein. Dabei ist es ebenso wichtig für Planung und Aktivitäten auf die Teilnahme von Gästen aus den umliegenden Ländern wie Großbritannien, Dänemark, Schweden und Polen sowie anderen Teilen Europas zu setzen, als auch darauf zu achten, dass Menschen und Partnerorganisationen aus dem Süden über Konsultationen, beispielsweise beim Weltsozialforum in Nairobi, gehört werden und zumindest einige auch an den Aktivitäten selbst teilnehmen können. ■

* Im Forum Umwelt und Entwicklung sind unter anderem der Evangelische Entwicklungsdienst (EED) und Brot für die Welt vertreten. → www.forum-ue.de

Koordinierungsstelle Kirche & G8

Um die kirchlichen Aktivitäten im Zusammenhang mit dem G8-Gipfel zu koordinieren, wurde mit Hilfe des EED eine Projektstelle beim Kirchenkreis Rostock eingerichtet:

Koordinierungsstelle Kirche & G8 – Ralf Göttlicher
Bei der Nikolaikirche 1 | 18055 Rostock
Telefon: 0381 – 37 57 093 | Fax: 0381 – 37 57 137
E-Mail: info@kircheundG8.de

→ www.kircheundG8.de

→ www.g8-germany.info

„In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt“

Die Globalisierungsdebatte in der weltweiten Christenheit

Bei der 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Februar 2006 in Porto Alegre stand einmal mehr das Thema Globalisierung auf der Tagesordnung. Christine Müller hat als Beobachterin an der Versammlung teilgenommen. Aufgefallen sind ihr vor allem unterschiedliche Ansichten in Nord und Süd.

Von Christine Müller, Beauftragte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst der Sächsischen Landeskirche

Als die Delegierten, Gäste und Besucherinnen und Besucher in den kraftvollen Gesang des Chores im Eröffnungsgottesdienst zur 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen einstimmten, war ich ziemlich überwältigt. Christinnen und Christen aus über 100 Ländern, mehr als 340 Kirchen, Rote, Gelbe, Schwarze, Weiße, Frauen und Männer, Junge, Alte, trafen sich, um gemeinsam Zeugnis eines lebendigen christlichen Glaubens zu geben. Große Erwartungen verknüpften sich mit dieser Vollversammlung. Wird es gelingen, die Orthodoxen im Boot zu halten? Werden wir einen weiteren Schritt in Richtung Einheit vorankommen? Und vor allem: Welche Antworten finden wir auf die Fragen unserer Zeit, auf das Auseinanderklaffen der Schere zwischen Reich und Arm und die fortschreitende Verelendung großer Massen?

Gute Nachricht steht auf dem Spiel

Bereits 1995 erhoben die reformierten Kirchen im südlichen Afrika die gegenwärtige ökonomische Situation zu einer Bekenntnissituation, in der sich die Kirche eindeutig positionieren muss (status confessionis), wenn sie nicht ihr Kirchesein verlieren will. Sie formulierten: „Es ist unsere schmerzhafteste Schlussfolgerung, dass die afrikanische Realität der Armut, die durch eine ungerechte ökonomische Weltordnung verursacht wird, nicht einfach ein ethisches Problem ist. Vielmehr ist sie ein theologisches Problem. Sie begründet nun einen status confessionis. Mit dem Mechanismus der globalen Wirtschaft steht heute das Evangelium selbst, die gute Nachricht für die Armen, auf dem Spiel.“

Der Reformierte Weltbund rief daraufhin auf seiner Vollversammlung 1997 zu einem Bekenntnis-

prozess (processus confessionis) auf, dem sich der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) 1998 in Harare anschloss. Der Lutherische Weltbund (LWB) verfasste einen Aufruf zur Beteiligung an der Verwandlung der wirtschaftlichen Globalisierung, der in das Abschlussdokument der Vollversammlung 2003 in Winnipeg einging. Die ökumenischen Weltbünde haben im Rahmen des Prozesses in allen Kontinenten Konsultationen abgehalten, um damit den Mitgliedskirchen die Möglichkeit zu geben, klar Stellung zu beziehen und an Alternativen zu arbeiten. Auf ihrer Konsultation der westeuropäischen Kirchen „Wirtschaft im Dienste des Lebens – Antwort auf die Globalisierung und das Finanzsystem“ 2002 in Soesterberg (Niederlande) wurden sie zu einem „verbindlichen Prozess des Erkennens, Lernens und Bekennens (processus confessionis) im Kontext wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und Naturzerstörung“ aufgerufen. Vor allem folgende Fragen sollten in allen Kirchen und Synoden behandelt werden:

- Wie verhalten wir uns als Kirche und Synode zu Geist, Logik und Praxis der neoliberalen Globalisierung mit deren ausschließenden, kriegesischen und Natur zerstörenden Folgen?
- Wie glaubwürdig sind wir als Kirche und Synode in unserem eigenen Wirtschaften, beispielsweise wenn es um Geldanlagen geht?
- Wie können wir als Kirche und Synode die biblische Option für die Armen – zusammen mit diesen und anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren – eindeutig in die Politik einbringen?

Der Süden vermisst Gesprächsbereitschaft

In den Stellungnahmen wurde die Diskrepanz zwischen den Auffassungen der Kirchen des Südens und



In deiner Gnade, Gott,
verwandle die Welt

des Nordens deutlich. Worin besteht dieser Konflikt? Weil es für die Mehrheit der Menschen in den Ländern des Südens eine Frage auf Leben und Tod ist, kann der globale Süden nicht verstehen, warum die Kirchen im Norden nicht zu einem ernsthaften Gespräch über die Realität und zu klaren Antworten darauf bereit sind, zumal auch der Abbau des Sozialstaats in Europa täglich weiter fortschreitet.

Die Europäer erkennen an, dass die neoliberale Globalisierung im Süden zwar vor allem negative Konsequenzen hat. Sie gehen aber davon aus, dass in Europa die „Soziale Marktwirtschaft“ nach wie vor besteht, und meinen, man müsse dieses Konzept nur auf die globale Ebene übertragen, um die positiven Aspekte der Globalisierung zu stärken und die negativen zu vermeiden. Sie wollen mit dem Süden ausschließlich über konkrete Aktionen und über ethische Appelle an die wirtschaftlich und politisch Mächtigen reden. Die Systemfrage blenden sie aus.

Globalisierung bei der ÖRK-Vollversammlung

Einige Monate vor der Versammlung erarbeitete die Kommission des ÖRK für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung den so genannten AGAPE-Call (AGAPE – Alternative Globalisation Addressing People and Earth), den „Aufruf zur Liebe und zum Handeln“. Dieser spiegelt die Ergebnisse des weltweiten Studienprozesses wider.

Im Vorwort dazu heißt es: „Alle, die am AGAPE-Prozess mitgewirkt haben, äußerten ihre Sorge über die wachsende Ungleichheit, die Konzentration von Reichtum und Macht in den Händen einiger weniger und die Zerstörung der Erde – alles Faktoren, durch die die skandalöse Armut im Süden und immer mehr auch im Norden verschlimmert wird.“ Die Kirchen werden aufgerufen, neue Freiräume für die Verwandlung zu schaffen und deren Akteure zu sein, „obwohl wir selbst in das System, das wir ändern sollen, verstrickt oder gar dessen Komplizen sind“. Die Verfasser betonen, Wirtschaft und wirtschaftliche Gerechtigkeit seien „immer eine Frage des Glaubens, denn sie berühren den Kern des Willens Gottes zur Schöpfung“.

Das Plenum zur ökonomischen Globalisierung wurde von vielen mit Spannung erwartet. Bischof Wolfgang Huber hatte die Moderation des Plenums übernommen. Er betonte, dass der Aufruf zur Liebe und zum Handeln nicht der Abschluss des Prozesses ist, sondern der Anstoß für weitere Reflektionen und die Aufforderung zum Handeln. Durch den

theologischen Impuls der brasilianischen Pfarrerin Nancy Cardoso und das Referat des ugandischen Ökonomen Yash Tandon wurden die Positionen der Südkirchen gestärkt. Der Konflikt trat somit offen zu Tage.

Die Frage bleibt, wie der bestehende Konflikt weiter ausgetragen wird und welcher Rahmen dafür gefunden werden kann. In dem von der Vollversammlung verabschiedeten Programm für die Arbeit des ÖRK in den nächsten sieben Jahren heißt es dazu, dass der AGAPE-Prozess in den Jahren bis zur nächsten Vollversammlung weitergeführt und erweitert wird – „in Zusammenarbeit mit anderen Partnern und Organisationen, um

- eine theologische Reflexion über diese Themen durchzuführen, die sich aus der Mitte unseres Glaubens heraus ergeben;
- solide politische, wirtschaftliche und soziale Analysen durchzuführen;
- einen ständigen Dialog zwischen religiösen, wirtschaftlichen und politischen Akteuren zu unterhalten und
- praktische, positive Ansätze aus den Kirchen auszutauschen.“ ■



Gestalten Sie mit einer Testamentsspende zugunsten einer gemeinnützigen Organisation die Zukunft.

Nähere Informationen unter www.fundraisingverband.de

DEUTSCHER
FUNDRAISING
VERBAND

Mit freundlicher Unterstützung der Universität der Künste Berlin



Mission im „Land der Ideen“

Das Besuchsprogramm „Mission to the North“ im Rückblick

Drei Monate waren Valarmathi, Leah Susan Futa und Dongau Song Singin aus unseren Partnerkirchen in den evangelisch-lutherischen Landeskirchen Mecklenburg, Sachsen und Thüringen unterwegs. Wie schätzen sie das Programm ein?

Von Pfarrer Michael Hanfstängl, Direktor des Leipziger Missionswerkes

„Mission to the North“ ist noch nicht zu Ende. Zwar sind Valarmathi, Dongau und Leah wieder gut bei ihren Familien angekommen. Doch nun ist die Zeit, in der auf beiden Seiten die Saat wachsen und reifen kann.

für die religiöse Erziehung ihrer Enkel, Nichten und Neffen Verantwortung zu übernehmen.“ Nun steht am 25. September im Missionsausschuss die Frage an, ob wir trotz der großen Arbeitsbelastung für die Länderreferate auch im kommenden Jahr zu „Mission to the North“ einladen sollen. Was würden Sie empfehlen? ■

Deutsche Kirche braucht Wiedergeburt

Von Leah Susan Futa aus Tansania

So neu wie das Programm „Mission to the North“ war, so inspirierend und motivierend, aber auch herausfordernd war es für jeden, der an Jesus Christus glaubt. Es braucht mehr als nur körperliche Energie, um so ein dichtes Programm durchzustehen. Sowohl die Organisatoren als auch wir als „Missionarinnen“ mussten uns voll und ganz auf die Anforderungen des Programms einlassen. Nichts war zu viel oder zu wenig, aber jeder Teil des Zeitplans musste eingehalten werden. Es kam nur sehr selten vor, dass Veranstaltungen ausfielen und wenn, dann war es nicht die Schuld der Organisatoren. Besuche bei Gemeinden waren anregend. Uns wurden Fragen gestellt über unsere Kirchen zu Hause. Mir erschienen diese Fragen als ein Hinweis, dass die Zeit für eine Wiedergeburt der Kirche in Deutschland gekommen sei. Unser Hauptaugenmerk sollte auf Familien als eine grundlegende soziale Einheit liegen. Christliche Familien müssen sicherstellen, dass ihre Kinder als Christen aufwachsen. Das bedeutet, dass Eltern gute Vorbilder sein müssen.

Schüler und Jugendgruppen, die wir besuchten, hatten unterschiedliche Vorstellungen von der Kirche. Manche sagten, dass Gott der Schöpfer und ihr Freund sei, andere sagten, es gäbe keinen Gott. Das zeigt, dass es nicht nur ein Problem des Christ-Seins gibt – dass Christen ihr Christentum nicht leben. Dies ist auch ein Zeichen für zerstörte Bindungen in verschiedenen Gruppen, in denen der Glaube wichtig sein sollte, das heißt, wahre Mission in der



Beim Festgottesdienst am 23. Juli 2006 in der Gemeinde Heilig Kreuz in Leipzig-Neuschönefeld erhielten die drei Frauen den Reisesegen.

„Was das Programm letztlich für uns und Euch bedeutet, wird sich noch zeigen“, sagte Valarmathi beim tränenreichen Abschied im Missionswerk. Recht hat sie. Wir versuchen nun, Eindrücke nachwirken zu lassen, und laden alle Beteiligten ein, uns bei der Auswertung zu unterstützen: Gemeinden, Schulen, Familien und Einrichtungen, die mit den Teilnehmerinnen von „Mission to the North“ ins Gespräch gekommen sind. Die ersten Eindrücke sind äußerst positiv. Wir hatten ein erstaunlich großes Medien-echo und mehr Anfragen für Vorträge und Begegnungen, als wir den drei Frauen zumuten konnten. Offensichtlich gibt es bei uns ein großes Interesse am Austausch mit Christen aus anderen Kontinenten.

Beim Abschlussfest am 22. Juli blickte ein Pfarrer dankbar zurück: „Ihr könnt manche Fragen viel unmittelbarer ansprechen und beispielsweise Senioren daran erinnern, dass sie sich nicht scheuen sollen,

Familie, in der Gesellschaft, ja sogar in der Kirche selbst fehlt.

Die Kirche in Deutschland braucht eine Wiedergeburt und wer sollte diesen Prozess starten, wenn nicht DU – ein Christ, ein Missionar? (Matthäus 28,18) ■

Mission im zweiten Heimatland

Von Valarmathi aus Indien

Als ich zum ersten Mal in meinem Leben in Deutschland einreiste, war ich sehr glücklich. Dieses Land ist aufgrund seiner Missionsgeschichte wie ein zweites Heimatland für mich und die Menschen in meiner lutherischen Kirche in Indien.

Deutschland ist ein entwickeltes Land. Hart arbeitende Menschen und Pünktlichkeit fallen überall positiv auf. Der Umweltschutz funktioniert gut: Der Müll wird getrennt und das Wasser kann man beruhigt trinken. Die Luft ist nur wenig verschmutzt und die Fortbewegungsmöglichkeiten sind enorm. Männer und Frauen werden gleich behandelt. Im Gegensatz zu Indien gibt es kaum Unterschiede bei den Befürden, der Bezahlung oder politischen Rechten. Das Bildungs-, das Gesundheits-, das Mediensystem – alles funktioniert gut. Aber alte Leute leben oft allein. Die Familienstrukturen sind anders als in Indien.

Während dieser drei Monate habe ich viele Kindergärten, Schulen, Gemeinden und Institutionen besucht. Ich konnte einige Dinge lehren, habe aber auch selbst viel gelernt. Ich habe Gott immer wieder gefragt: „Warum hast Du mich ausgewählt – eine Pastorin?“ Diese Missionsarbeit war eine so großartige Chance für mich. Ich habe viel über die deutsche Geschichte gelernt, das tägliche Leben, das Leben einer christlichen Familie. Das Programm hat gut funktioniert und mich sehr motiviert. Es geht nicht mit diesen drei Monaten zu Ende. Für mich geht es mit meiner Arbeit weiter.

Die Arbeit des Leipziger Missionswerkes war immer sehr intensiv und aktiv in den Ländern Tansania, Indien und Papua-Neuguinea, aber auch in Deutschland. Das ist eine große Aufgabe. Das Verhältnis von Kirche und Gesellschaft ist gut. Jeden Montag um 17 Uhr werden in der Leipziger Nikolai-Kirche Friedensgebete gehalten, die zum Nachdenken anregen und für Menschenrechte einstehen. Das finde ich gut und wichtig.

Ich hoffe, dass dieses Programm weitergeführt wird und Ergebnisse dieses Programmes sichtbar werden. Möge Gott Euch segnen. ■



Von links nach rechts: Valarmathi aus Indien, Leah Susan Futa aus Tansania und Dongau Song Singin aus Papua-Neuguinea

Gemeinsam lernen und mitteilen

Von Dongau Song Singin aus Papua-Neuguinea

Ich habe gelesen, dass Deutschland das „Land der Ideen“ ist. Das finde ich sehr passend.

Das „Mission to the North“-Programm ist ein einzigartiges Programm. Drei Frauen aus dem Süden wurden vom Norden eingeladen, ihre Erfahrungen aus dem Süden im Norden zu teilen. Das bedeutete auch, dass wir Christinnen aus dem Süden voneinander lernten, als wir unsere Eindrücke mit den Christen aus dem Norden teilten.

„Mission to the North“ brachte den Süden in den Norden. Durch das Programm überschritten beide – Nord und Süd – ihre kulturellen Grenzen, um ihren christlichen Glauben offen miteinander zu teilen. Was bedeutet das für uns als Christen im Norden und im Süden?

Akzeptieren wir als Christen – wiederum in Nord und Süd – die Freiheit, dass Jesus starb, um uns zu leiten oder lassen wir uns durch unseren kulturellen Hintergrund vom wahren Leben abhalten? Manchmal müssen wir unsere Erfahrungen einander mitteilen, um voneinander zu lernen.

Dieses Programm erlaubte Süd und Nord sowie Süd und Süd, verschiedene Herausforderungen miterleben und zu versuchen, gemeinsam Lösungen für die jeweiligen Probleme zu finden. Wir müssen unsere Verantwortung ernst nehmen, Lösungen für unsere Probleme zu finden. Möge Gott uns bei unseren Anstrengungen unterstützen. ■

„Grüner Salon“ ist ein Markenzeichen geworden

Vor 20 Jahren trafen sich erstmals Deutsche und Ausländer zum Begegnungsabend

Dieter Braun arbeitet seit 1988 als Ausländerbeauftragter des LMW. Antje Queck sprach mit ihm über die Anfänge des Begegnungsabends „Grüner Salon“ sowie über Erfolge und Herausforderungen in der Arbeit mit Migrantinnen und Migranten in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Gefei­ert wird am 10. November.



Immer wieder wird die Frage gestellt, warum das Missionswerk einen Ausländerbeauftragten beschäftigt. Wie kam es dazu?

Vor 20 Jahren – also noch zu DDR-Zeiten – kümmerte sich niemand um hier lebende Ausländer. Es gab keine Ausländerbeauftragten, keine Beratungsstellen, weder bei den Kommunen, noch bei der Regierung, noch bei Wohlfahrtsverbänden. Nach Leipzig kamen viele ausländische Studenten,

die hier am Herder-Institut Deutsch lernten, darunter etliche aus unserer tansanischen Partnerkirche. Manche fühlten sich durch Eltern und Großeltern mit der Leipziger Mission verbunden: Da muss es doch Christen geben! Können wir da nicht Hilfe und Unterstützung finden? Zur gleichen Zeit suchte Pfarrer Michael Müller als Tansania-Referent Kontakt zu hier lebenden Tansaniern. Gemeinsam mit dem damaligen Missionsdirektor, Pfarrer Joachim Schlegel, kümmerte er sich um sie. 1986 wurde die Idee geboren, einen Begegnungsabend für In- und Ausländer anzubieten. Da wir uns in einem Raum mit grünen Polstermöbeln getroffen haben, bekam er den Namen „Grüner Salon“. Das war der Start für die Arbeit mit hier lebenden Ausländern.

Es hat dann noch zwei Jahre gedauert, bis die Arbeitsstelle „Ausländerarbeit“ eingerichtet wurde...

Ich arbeitete zu Beginn im Tansania-Referat mit

und war dadurch an den Vorbereitungen für den „Grünen Salon“ beteiligt. Dann fragten immer mehr Kirchgemeinden, Pfarrer und andere Mitarbeiter bei uns an: „Was können wir tun, um besser mit hier lebenden Ausländern in Kontakt zu kommen? Was können wir für sie tun?“ Auf einmal saßen plötzlich Menschen anderer Hautfarbe im Gottesdienst und keiner war darauf vorbereitet. Inzwischen arbeiten auch Vertragsarbeiter aus Mosambik, Angola und Vietnam in der DDR. Unser damaliger Direktor setzte sich dafür ein, an dieser Stelle etwas tun. Er hat mich dann beauftragt, eine Arbeitshilfe für Kirchgemeinden zu erstellen.

Parallel dazu traf sich eine ad-hoc-Gruppe unter dem Dach der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (AGCK), die sich mit Fragen von hier lebenden Ausländern befasste und zum Ziel hatte, eine Ausländerarbeit in der DDR aufzubauen. Daran waren das Ökumenisch-Missionarische Zentrum Berlin, die AGCK und eben auch unser Haus beteiligt.

Was passierte im „Grünen Salon“ der Anfangszeit?

Anfangs leitete Pfarrer Michael Müller diesen Kreis. Wir trafen uns einmal im Monat, weil viele Studenten nur wenig Zeit hatten. Damals kamen tatsächlich vorwiegend tansanische Studenten. Aber die brachten dann häufig auch Studenten aus anderen Ländern mit, zum Beispiel aus Äthiopien.

Wir haben Tee gekocht, zusammengessen und uns unterhalten. Oftmals ergaben sich die Themen

Oberlandeskirchenrat Dr. Christoph Münchow, Vorsitzender des Missionsausschusses des LMW

Aufgaben muss man sich nicht suchen. Sie liegen vor der Tür. So war es, als im „Grünen Salon“ im Gebäude des Leipziger Missionswerkes vor 20 Jahren die Ausländerarbeit begann. Der Name ist inzwischen ein Markenzeichen geworden mit spürbaren Auswirkungen für die Trägerkirchen unseres Leipziger Missionswerkes als auch deutschlandweit. Dankbar sind wir für alle, die sich hauptamtlich oder ehrenamtlich für die Begleitung, Betreuung und Integration von Ausländern engagieren, zur Bewusstseinsbildung in unseren Gemeinden beitragen oder kräftig für die Berücksichtigung von humanitären Grundsätzen angesichts der jeweiligen politischen Rahmenbedingungen

eintreten. Wir danken Gott für den Segen, der von diesem inzwischen in unserem Missionswerk fest verankerten Arbeitszweig ausgegangen ist. Auch in diesem Aufgabengebiet geht es nicht allein um Menschen, an die wir in der christlichen Nächstenliebe gewiesen sind. Es ist ein Arbeitsfeld, in dem wir von anderen lernen können, besonders auch von unseren christlichen Schwestern und Brüdern. So kann auch in diesem Arbeitsbereich Partnerschaft lebendig werden. Gott möge alle künftigen Aufgaben und Vorhaben segnen!



von selbst. Wir sprachen über die Kultur, die Sprache, die Religion oder Erfahrungen, die die Studenten hier machten.

Wir feiern in diesem Jahr 20 Jahre „Grüner Salon“. Wie hat dieser sich in den zwei Jahrzehnten verändert?

Nachdem anfangs besonders Tansanier vertreten waren, kamen später auch Studenten aus anderen, zumeist afrikanischen Ländern. Von den Vertragsarbeitern nahmen vor allem Mosambikaner teil.

Über die Zeit haben immer wieder andere Nationalitäten den Schwerpunkt gebildet: Äthiopier, Angolaner, Mosambikaner, später Kameruner und Kongolesen. Unter ihnen waren viele Flüchtlinge. Derzeit kommen die Gäste des „Grünen Salons“ aus vielen unterschiedlichen Nationen.

Bei den Themen hat es auch immer wieder Veränderungen gegeben. Seit einigen Jahren planen wir über einen bestimmten Zeitraum. Wir überlegen gemeinsam: Mit was wollen wir uns befassen? Welchen Referenten können wir als Impulsgeber einladen? Es ging um die Gesetzeslage für Migranten, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, Globalisierung und Entschuldung, Integration, Illegalität. Aber dazwischen haben wir auch immer wieder Abende für lockere Gespräche ohne vorgegebene Themen. In den ersten Jahren, als wir noch in unserem Haus eine eigene Küche hatten, haben wir häufig selber gekocht, tansanisch oder mosambikanisch. So konnten wir die andere Kultur ein Stückchen besser kennenlernen.

Haben sich die Teilnehmerzahlen geändert?

Natürlich. Es gab Zeiten mit einer sehr hohen Teilnehmerzahl. Das ist in den zurückliegenden Jahren immer ein Auf und Ab gewesen. Plötzlich ging eine ganze Gruppe, die gemeinsam hierher gekommen war, wieder nach Hause. Manchmal haben wir erst im Nachhinein davon erfahren.

Früher waren wir der einzige Begegnungsabend in Leipzig. Jetzt haben ausländische Studenten und hier lebende Ausländer natürlich sehr viel mehr Möglichkeiten für Begegnungen, zum Beispiel durch eigene Vereine. Der Bedarf ist also nicht mehr ganz so groß, wie er früher einmal war.

Der „Grüne Salon“ ist ja nur ein kleiner Teil Ihrer Arbeit. Was fällt sonst noch in Ihren Aufgabenbereich?

Dazu gehören natürlich Beratung und Seelsorge, einmal für die, die zum „Grünen Salon“ kommen, aber auch darüber hinaus. Ob es Asylbewerber sind oder andere hier lebende Ausländer. Die Fragen und

Dr. med. Danki Franklin Sillong aus Kamerun ist oft Gast beim „Grünen Salon“.



Nach der Wiedervereinigung kam ich in Kontakt mit Teilnehmern des „Grünen Salons“. Dessen Multikulturalität war für mich beeindruckend. Es gab hier die Möglichkeit, andere Menschen kennenzulernen, Kontakte zu knüpfen und somit aus der Isolation herauszukommen.

Bei diesen Abenden werden verschiedene Themen angesprochen, die unsere ganze Lebenssphäre hier in Deutschland betreffen. Es war und ist für unsere Integration ein sehr wichtiger Weg.

Darüber hinaus spielte die Ausländerarbeit des Leipziger Missionswerkes für mich persönlich und für viele andere Kommilitonen eine große Rolle in unserer studentischen Laufbahn. Durch punktuelle finanzielle Unterstützungen konnten wir termingerecht unser Studium abschließen.

Selbst nach meiner zwischenzeitlichen Rückkehr nach Kamerun dachte ich oft an manchen Abend. Was mir fehlte, waren die Kontakte unter den Teilnehmern. Ich wünsche mir, dass der „Grüne Salon“ vom Missionswerk weiter unterstützt wird. Ich empfehle ihn jedem weiter, denn er ist sehr bereichernd für unser Leben in Deutschland.

Probleme sind oft sehr unterschiedlich. Ich versuche zu vermitteln und nach Möglichkeit zu helfen.

Der zweite Bereich ist nach wie vor die Beratung für hauptamtliche Mitarbeiter der Kirche, die Hilfe im Umgang mit Flüchtlingen oder Asylbewerbern erbiten. Wie geht man miteinander um? Was kann man füreinander und miteinander tun? Unter Umständen geht das bis hin zum Thema Kirchenasyl: Wie können die Kirchen politisch Einfluss nehmen? Ich bemühe mich Hilfestellung zu geben, wo Menschenrechte verletzt werden, zum Beispiel bei Abschiebungen.

Ich habe versucht, in den drei Landeskirchen Thüringen, Sachsen und Mecklenburg Arbeitskreise zu gründen, Ehrenamtliche und Hauptamtliche zu aktivieren, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen und Hilfestellung in Kirchengemeinden zu geben. In Mecklenburg gibt es beispielsweise seit vielen Jahren den Arbeitskreis „Kirche und Ausländer/Flüchtlinge“, in dem sich Ehrenamtliche engagieren. Sie treffen sich zwei Mal im Jahr, um sich schulen zu lassen und sich auszutauschen. In den anderen Landeskirchen gibt

es Ähnliches, wobei dies jetzt oftmals in einem Miteinander mit den Verantwortlichen in den Landeskirchen oder bei der Diakonie geschieht.

Welche Probleme beschäftigen Sie derzeit am meisten?

Mir ist jetzt beim Ansehen alter Aufzeichnungen wieder bewusst geworden, dass sich das Problem Fremdenfeindlichkeit und Rassismus überhaupt nicht gebessert hat. Verschiedene aktuelle Studien belegen dies.

Das zweite ist, dass viele Flüchtlinge, die schon seit mehreren Jahren hier leben, jetzt urplötzlich rigoros abgeschoben werden – und das obwohl die Asylbewerberzahlen erheblich zurückgegangen und derzeit auf einem ganz niedrigen Stand sind. Wir haben es immer noch nicht geschafft, eine Bleiberechtsregelung für langjährig Geduldete zu erreichen.

Der dritte Bereich betrifft das Stichwort Integration. Das Zuwanderungsgesetz, auf das wir lange gehofft haben, wird jetzt an etlichen Stellen verschärft. Nur ein bestimmter Teil von Ausländern erhält einen Sprachkurs. Die Integrationsanforderungen sind oft sehr, sehr hoch. Man hat über Jahrzehnte nichts für Integration getan und wollte eigentlich auch nicht, dass Menschen sich hier integrieren. Jetzt werden die Forderungen hoch geschraubt. Das wird deutlich in den jetzt diskutierten Fragebögen. Was muss ein Ausländer erfüllen, um hier eingebürgert zu werden?

Sie gehen auch für Vorträge in Kirchengemeinden und Schulen. Welche Erfahrungen machen Sie dort?

Viele Menschen wissen kaum etwas von den Fremden, den Ausländern, die bei uns leben. Oftmals gibt es keine Kontakte, keine Berührungspunkte. Die Vorurteile sind sehr groß. Viele sehen in den hier lebenden Ausländern Konkurrenten, zum Beispiel auf dem Arbeitsmarkt. Oft begegnet mir eine große Zurückhaltung. Manche reden auch nicht offen über ihre Vorbehalte. Ich bekomme ab und zu mit, dass nach einem Gemeindeabend Diskussionen losgetreten worden sind. Manche meiner Äußerungen und Bemerkungen werden auch nicht unbedingt geteilt.

Gefragte Themen sind „Miteinander Zusammenleben gestalten“, „Rassismus und Fremdenfeindlichkeit“, „Wie leben Ausländer, Flüchtlinge hier bei uns?“, „Fluchtsachen“, verstärkt auch das Thema Kirchenasyl.

Welchen Stellenwert hat die Ausländerarbeit in der Kirche?

Gegenüber den Anfängen hat sie sicher einen höheren Stellenwert. Aber oftmals sind es Einzelne, die ein Herz für diese Arbeit haben, auch auf der Führungsebene. Es muss deutlich und immer wieder



Die Leipzigerin Christine Schuppan war seit 1986 fast bei jedem „Grünen Salon“

Durch den „Grünen Salon“ habe ich Menschen aus fast allen Teilen der Welt kennen gelernt. Ich war und bin mein Leben lang neugierig auf die große weite Welt. Da ich früher mein Land nicht verlassen durfte, wollte ich wenigstens etwas

über andere Länder und Menschen erfahren. Besonders interessiert hat mich immer Afrika. So kommt es, dass ich eine „bunte Familie“ habe und auch persönlich am „Grünen Salon“ interessiert bin. Leider ist seit einiger Zeit das Interesse nicht mehr so groß, vielleicht weil die Möglichkeiten vielfältiger geworden sind und mancher sich scheut, ins Missionshaus zu gehen. Aber warum? Wir waren immer offen und fragen keinen nach seiner Zugehörigkeit. Es gibt vielfältige Themen und Gesprächspartner, die gerade für ausländische Mitbürger interessant sind. Ich hoffe und wünsche, dass der „Grüne Salon“ weiterhin eine gute Möglichkeit der Begegnung bleibt.

darauf hingewiesen werden, dass Ausländer- und Flüchtlingsarbeit eine Querschnittsarbeit ist. Sie durchzieht alle Bereiche unseres Lebens: die Kindergärten, die Schulen, das Kirchgemeindeleben, Gottesdienste. Wie integrieren wir Flüchtlinge und Migranten, etwa in unserer Jugendarbeit? Es werden auch immer mehr ältere Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland leben.

Leider ist zu verzeichnen, dass in den zurückliegenden Jahren viele Stellen in den Landeskirchen gestrichen worden sind. Nicht jede Landeskirche hat noch einen Ausländerbeauftragten. Die Stellen bei kirchlichen Wohlfahrtsverbänden sind gekürzt worden. Auch manche ehrenamtlichen Initiativen unter dem Dach der Kirchen gibt es nicht mehr, weil keine Mittel mehr zur Verfügung stehen. In Zukunft können wir auf keinen Fall auf Ehrenamtliche verzichten. Aber wir dürfen sie nicht allein lassen, wir müssen sie begleiten, wir müssen ihr Engagement würdigen und auch entsprechende Energie, Mittel und Unterstützung einsetzen.

Worüber haben Sie sich in letzter Zeit gefreut?

Ich freue mich über die erhebliche Unterstützung, auch von Seiten des Hauses. Außerdem konnten wir für eine Familie, die in Leipzig mehr als zwei Jahre im Kirchenasyl gelebt hat, ein Bleiberecht erreichen. ■

„Du, Gott, zeigst mir den Weg zum Leben.“ Psalm 16,11

2006 nehmen sieben junge Menschen am Freiwilligenprogramm teil

Seit 1994 nutzen junge Frauen und Männer die Möglichkeit, über das Freiwilligenprogramm des LMW einige Zeit in unseren Partnerkirchen zu verbringen. Vielen gefällt es so gut, dass sie ihren Aufenthalt verlängern. Diese Entscheidung steht für die diesjährigen Freiwilligen aber noch aus.

Kristin Rößler (18) aus dem ostsächsischen Oderwitz geht für sechs Monate nach Südin-
dien in das TELC Home for Girls (Kinderheim für Mädchen) in Mayiladuthurai.

Dort kann sie auf ihre Erfahrungen in der Kinder- und Jugendarbeit zurückgreifen.



Marlene Klein (19) aus Leipzig geht für zwölf Monate in die Bibelschule Mwika in der Nord-Diözese in Tansania.

Die Partnerschaftsarbeit ihrer Heimatgemeinde und ein Partnerschaftsbesuch in Tansania hat ihr Interesse an dem Freiwilligendienst geweckt.

Charlotte Krieger (19) aus dem thüringischen Nordhausen wird sich für sechs Monate um die Mädchen im TELC Home for Girls im indischen Porayar kümmern. Die Kinder werden sich vor allem über ihre musikalischen und darstellenden Fähigkeiten freuen.



Hans Martin Meis (19) aus Dresden wird sechs Monate mit den Jungen im TELC Home for Boys (Kinderheim für Jungen) in Tranquebar verbringen.

Der kontaktfreudige Jugendliche stellt sich bewusst auf die Seite benachteiligter Kinder.

Renate Lämmel (25) aus Großrückerswalde geht für ein Jahr nach Tansania und wird dort ihre Erfahrungen in verschiedenen Schulen einbringen. Die ausgebildete Grundschullehrerin interessiert sich vor allem für das Leben der Kinder in Tansania.



Annett Adler (18) aus Göda (Kirchenbezirk Bautzen) geht gemeinsam mit Tabea Vorwegk für ein Jahr nach Leguruki in Tansania.

Erfahrungen aus dem Bereich Kinder- und Jugendarbeit bringt sie aus ihrer Heimatkirchgemeinde mit.

Tabea Vorwegk (18) aus Auerbach im Vogtland wird für ein Jahr im Leguruki Education Center in der Meru-Diözese in Tansania leben und arbeiten. Sie hat bereits vier Jahre mit ihren Eltern in Namibia verbracht und freut sich darauf, in Leguruki vor allem journalistisch tätig zu werden.



Informationen zum Programm

Das nächste Infoseminar für Interessenten am Freiwilligenprogramm findet am 24. und 25. November 2006 im LMW statt. Einzelheiten zum Seminarablauf finden sich rechtzeitig auf unserer Internetseite.

Ansprechpartner für das Freiwilligenprogramm

Pfarrer Tilman Krause (Tansania-Referent)

Telefon: 0341 – 99 40 642

E-Mail: Tilman.Krause@LMW-Mission.de

Anmeldungen für das Infoseminar nimmt Irmhild Kaiser entgegen: Telefon 0341 – 99 40 643

E-Mail: Irmhild.Kaiser@LMW-Mission.de

Informationen zum Freiwilligenprogramm finden sich auf unserer Internetseite in der Rubrik „Angebote“:

→ www.LMW-Mission.de

Jubiläumsfeier in Tranquebar

Am 9. Juli 2006 wurde an vielen Orten der Welt die Landung der ersten lutherischen Missionare – Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau – vor 300 Jahren im südindischen Tranquebar gefeiert. 1706 begann dort die lutherische Weltmission.

Nach Angaben der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) nahmen über 10.000 einheimische Christinnen und Christen verschiedener Konfessionen an den Feierlichkeiten teil. Außer den mehr als 200 Delegierten unter Leitung von Verantwortlichen des Nationalen Kirchenrates von Indien, dem 29 orthodoxe und protestantische Kirchen angehören, waren auch mehr als 100 internationale Delegierte zu den Feierlichkeiten in Tranquebar angereist.

Am 8. Juli weihte die TELC die Neu-Jerusalem-Kirche wieder ein, die 1718 von Ziegenbalg gebaut und nach einigen Schäden infolge des Tsunamis grundlegend saniert worden war.

Während des Festgottesdienstes am 9. Juli wurden zwölf indische Missionarinnen und Missionare ausgesendet, die die missionarische Arbeit Ziegenbalgs weiterführen sollen. „Sie gehören zu einem Projekt, in dessen Rahmen wir 300 Missionare in Gebiete entsenden wollen, wo das Evangelium noch nicht gepredigt worden ist.“, erklärte Bischof Aruldoss.

Am 7. Juli wurden an der Academy of Ecumenical Indian Theology and Church Administration in Chennai Persönlichkeiten für ihre besonderen Ver-



Während des ökumenischen Dankgottesdienstes am 9. Juli 2006 wurden zwölf indische Missionarinnen und Missionare für den Dienst in ihrem Heimatland ausgesendet.

dienste in Kirche und Gesellschaft geehrt. 26 mal wurde die Ehrendoktorwürde der Theologie verliehen, unter anderem an den Präsidenten des Lutherischen Weltbundes (LWB), Bischof Mark S. Hanson, und LWB-Generalsekretär Pfarrer Dr. Ishmael Noko sowie an den Direktor des Leipziger Missionswerkes Michael Hanfstängl.

Die Vorträge der theologischen Konsultation in der Lutherischen Theologischen Hochschule in Gurukul finden sich in englischer Sprache im Internet.

→ www.gltc.edu

170. Jahresfest des Leipziger Missionswerkes



Angeregte Gespräche während der Pausen: Hier die Diakonisse Schwester Hiltrud Fichte mit Pastorin Moshi aus Arusha (Tansania)

Das Jahresfest vom 30. Juni bis 2. Juli stand ganz im Zeichen des Ziegenbalg-Jubiläums. Ein „Indischer Abend“ lud am Freitag unter anderem zu einem Film über den ersten lutherischen Missionar in Indien ein.

Am Sonnabend standen traditionell Vorträge und Arbeitsgruppen im Mittelpunkt. Angefangen mit einem Referat über wertvolle Archivbestände der Franckeschen Stiftungen aus Indien ging es später um die Frage, was Mission heute bedeutet. Wertvolle Gesprächspartnerinnen waren dafür die Teilnehmerinnen des „Mission to the North“-Programms. Die Mitarbeitenden des LMW berichteten von den aktuellen Schwerpunkten ihrer Arbeit.

Am Sonntag wurde gemeinsam mit der Versöhnungskirchengemeinde in Leipzig-Gohlis das 85-jährige Jubiläum ihres Missionskreises gefeiert. Bei strahlendem Sonnenschein gab es eine bunte Mischung aus Information und Unterhaltung, für die viele sogar gern auf die Fußball-WM verzichteten.

Besuch aus Papua-Neuguinea

Vom 29. Oktober bis 4. November 2006 wird der neu gewählte stellvertretende Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Papua-Neuguineas (ELC-PNG), Rev. Zau Rapa, das Leipziger Missionswerk und seine Trägerkirchen besuchen.

Rev. Rapa wird begleitet vom Regionalbischof des Yabem-Distrikts, Rev. Gedisa Okameisa. Geplant sind neben Gesprächen mit Landesbischof Jochen Bohl und Vertretern des Landeskirchenamtes Sachsens Gemeindebesuche und die Teilnahme am Festgottesdienst am Reformationstag in Wittenberg.

Bischof Rapa ist offizieller Vertreter seiner Kirche während der Feierlichkeiten anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Evangelisch-Lutherischen Kirche Papua-Neuguineas am 27./28. Oktober 2006 in Neundettelsau.

Jubiläums-November

Im November werden gleich zwei Jubiläen im Leipziger Missionshaus gefeiert.

Christine Müller lädt anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Arbeitsstelle Eine Welt in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens für den 3. November 2006 ab 18 Uhr ein zum Thema „Du hast ja ein Ziel vor den Augen“ – Wo steht die entwicklungspolitische Bildungsarbeit?. Beim anschließenden Fest spielt die Band „Die Fußgänger“. Eine Woche später, am 10. November 2006, jährt sich der „Grüne Salon“, der erste Begegnungsabend für Migranten und Deutsche in Ostdeutschland, zum 20. Mal. Ab 19 Uhr werden die verschiedenen Stationen der Ausländerarbeit des LMW noch einmal in Erinnerung gerufen.

Seien Sie zu beiden Festen herzlich eingeladen.



Im Leipziger Fitnessstudio Phoenix nahm Abednego Keshomshahara den symbolischen Scheck über 12.000 Euro in Empfang.

Drahtesel für Huyawa

Am 5. Juli 2006 wurden 12.000 Euro des Projekts „Drahtesel für Huyawa“ feierlich übergeben. Als Vertreter der Nord-West-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias nahm Abednego Keshomshahara den symbolischen Scheck in Empfang. Das Gemeinschaftsprojekt der Aids-Hilfe Leipzig, des Leipziger Missionswerkes und des Phoenix-Fitnessclubs wurde damit – vorerst – erfolgreich beendet. Ohne das ehrenamtliche Engagement von Henny Döbler (im Bild rechts) vom Phoenix-Fitnessclub, ihrem Mann und vielen anderen Freizeitsportlern wäre sicher nicht fast doppelt soviel Geld wie geplant zusammengekommen. Anstelle der anvisierten 100 können nun 180 Fahrräder für die Mitarbeitenden des Aidswaisen-Projekts zur Verfügung gestellt werden. Immerhin sind es Fahrräder der Marke „Phoenix“. Dies ist allerdings ein Zufall.

Basar am 2. Dezember 2006 zugunsten von „Mwika“ mit neuem Konzept

Der Erlös des diesjährigen Basars, zu dem wir am 2. Dezember einladen, kommt dem Projekt „Ein Herz für Waisen – Der Waisendienst der Bibelschule Mwika“ in der Nord-Diözese der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias zugute. Informationen dazu finden Sie auf unserer Internetseite.

Erstmals gibt es in diesem Jahr die Möglichkeit, sich mit einer Gruppe, als Gemeinde oder Einzelperson mit einem eigenen Stand zu beteiligen.

Wir erbitten eine Standgebühr von 10 Euro pro laufendem Meter. Diese Einnahmen fließen direkt

in das Projekt „Waisendienst“. Den Verkaufserlös darf natürlich der jeweilige Standbetreiber für eigene Projekte verwenden.

Wie in den vergangenen Jahren werden wir antiquarische Bücher und Artikel aus unseren Partnerkirchen zum Verkauf anbieten. Wir bitten um Verständnis, dass wir in diesem Jahr keinen Trödel oder Haushaltsartikel annehmen.

Bei Interesse an einem eigenen Stand wenden Sie sich bitte an Irmhild Kaiser, Telefon 0341 – 99 40 623, E-Mail. Irmhild.Kaiser@LMW-Mission.de.

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen und Geleit

... zum 92. Geburtstag

am 12. Oktober

Magdalene Fokken,

Marburg, früher
Tansania

... zum 87. Geburtstag

am 28. November

Margarete Böttger,
Neuendettelsau

... zum 80. Geburtstag

am 29. Oktober

Missionsdirektor i.R. **Horst Becker,**
Neuendettelsau, früher Tansania

... zum 78. Geburtstag

am 15. November

Pastor i.R. **Hans Bauer,**
Krefeld, früher Brasilien

am 29. November

Hildegard Appel,
Braunschweig, früher Tansania

... zum 77. Geburtstag

am 30. Oktober

Missionsdirektor i.R. **Joachim Schlegel,** Dresden, früher LMW

am 14. November

Lydia Ruhnke,
Lauterbach/Hessen, früher Indien

... zum 76. Geburtstag

am 9. Oktober

Ingrid Winkler,
Braunschweig, früher Indien

am 23. Oktober

Ilisabeth Grafe,
Hildesheim, früher Indien

... zum 75. Geburtstag

am 17. September

Ruth Schlegel,
Dresden, früher LMW

am 20. September

Elisabeth Schatte,
Hamburg, früher Tansania

am 3. November

Pfarrer i.R. **Friedrich Knoll,**
Greiz

... zum 70. Geburtstag

am 31. Oktober

Pfarrer i.R. **Klaus-Peter Kiesel,**
Moshi/Tansania

... zum 65. Geburtstag

am 21. September

Pfarrer **Dietrich Leipolz,**
Erlangen, früher Tansania

am 23. November

Karin-Marie Degner,
Leipzig, früher LMW

Die nächste
KIRCHE weltweit
erscheint Anfang
Dezember 2006.

Wir danken allen Leserinnen und Lesern, die für unsere Zeitschrift „KIRCHE weltweit“ gespendet haben. 2005 sind insgesamt 3726,57 Euro eingegangen. Ende Juni 2006 standen wir nur bei 1073,57 Euro. Ein Einzelabonnement verursacht Kosten in Höhe von etwa 3 Euro pro Jahr für Druck, Versand und Porto. Wir sind dankbar, wenn Sie uns helfen, diese Kosten gegenzufinanzieren.

Einen Überweisungsträger finden Sie in der Mitte dieses Heftes. Bitte vermerken Sie darauf das Stichwort „KIRCHE weltweit“. Herzlichen Dank!

Aufgrund eines Fehlers in der Datenbank kam es bei der letzten Ausgabe der KIRCHE weltweit zu teilweise erheblichen Fehlsendungen. Wir bitten alle Betroffenen um Entschuldigung und Verständnis.

Jahresbericht des LMW

Zum ersten Mal hat das Leipziger Missionswerk Anfang Juli einen Jahresbericht veröffentlicht. In ihm berichten unter anderem die Länderreferenten und der Ausländerbeauftragte über Projekte und Aktivitäten. Außerdem gibt es eine Haushalts-Übersicht und Neuigkeiten aus dem Bereich der Geschäftsführung. Berichtszeitraum wird zukünftig von Jahresfest zu Jahresfest sein. Sie erhalten den Jahresbericht kostenlos auf Anfrage.

→ www.LMW-Mission.de/d/jahresbericht.pdf



Herausgeber:

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

Anschrift der Redaktion:

Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Straße 19
04103 Leipzig

Telefon: (0341) 99 40 600

Telefax: (0341) 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de

Internet: www.LMW-Mission.de

Redaktion:

Antje Queck (verantwort.)
Elke Bormann, Leipzig

V.i.S.d.P.:

Dr. h.c. Michael Hanfstängl, Direktor
des Leipziger Missionswerkes

Artikel, die mit vollem Namen
gekennzeichnet sind, geben
nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder.

Gestaltung:

Antje Queck, Leipzig

Herstellung:

Mugler Druck Service GmbH,
Wüstenbrand,
Gedruckt auf 100% chlorfrei
gebleichtem Papier.

Erscheinungsweise und Bezugspreis:

Vierteljährlich kostenlos im März,
Juni, September und Dezember.

Um eine Spende zur Deckung der
Kosten wird gebeten.

Bankverbindung:

Landeskirchliche Kreditgenossen-
schaft eG Dresden (LKG)
Konto-Nummer: 100 870 029
Bankleitzahl: 850 951 64

Fotonachweis:

S. 2, 12, 13, 15 (unten): privat
Alle anderen Fotos: LMW/Archiv

Interkulturelle Wochen vom 17. September bis 1. Oktober 2006

Veranstaltungen unter Mitwirkung des LMW und der Arbeitsstelle Eine Welt in Leipzig

17. September, 11 Uhr, Nikolai-kirchhof
Ökumenischer Eröffnungsgottesdienst

17 Uhr, Lukaskirche, Elisabethstraße
Ausstellungseröffnung: **Unter dem Schatten deiner Flügel** – Eine dokumentarische Ausstellung über Kirchenasyl in Deutschland/Sachsen

18. September, 19 Uhr, Bethlehem-gemeinde, Kurt-Eisner-Straße 22
Fluchtursachen bekämpfen – Fairer Handel am Beispiel von Kaffee

19. September, 19³⁰ Uhr, Gedächtniskirchgemeinde, Ossietzkystraße 22
Jugendliche Flüchtlinge – ihr Leben in Afrika, ihr Leben in Deutschland

21. September, 19³⁰ Uhr, Evangelisch-reformierte Kirche, Tröndlinring 7
Islam – Miteinander oder Bedrohung? Gespräch mit Aiman Mubarak, Vorsitzender der Vereinigung Arabischer Studenten und Akademiker e. V.

22. September, 19.30 Uhr, Nathanaelkirchgemeinde, Rietschelstraße 10
Zusammenleben mit Muslimen – aber wie? Zwischen Konflikten und der Suche nach Gemeinsamkeiten
Mit dem Islam-Referenten der Evangelischen Kirche in Deutschland, OKR Dr. Martin Affolderbach, Hannover

19³⁰ Uhr, Kirchengemeinde Leipzig-Leutzsch, William-Zipperer-Straße 149
Jugendliche Flüchtlinge in Afrika und in Deutschland

20 Uhr, Thomaskirche, Dittrichring 12
Beispiele gelungener Integration. Vorstellung des Projektes „Integration durch Bildung“ mit Vertretern des Flüchtlingsrates Leipzig

26. September, 19 Uhr, LMW, Paul-List-Straße 19
Menschenrechtsforum
ACHTUNG AUFNAHME! ZUTRITT VERBOTEN! – Wie integrationsfähig ist unsere Gesellschaft?

Mit Impulsreferaten von Prof. Dr. Helena Flam, Ministerialrat Harald Piekert und Johannes Brandstätter
Moderation: Pfarrer Michael Turek

27. September, 20 Uhr, Lukaskirche, Elisabethstraße
Kirchenasyl – Asyl in Leipziger Gemeinden. Probleme – Konzepte – Erfahrungen

28. September, 20 Uhr, Christus-kirchgemeinde, Gräfestraße 18
Integration – Herausforderung für wen?

1. Oktober, 10 Uhr, Kirchengemeinde Böhlitz-Ehrenberg, Johannes-Weyrauch-Platz 2
Evangelischer Gottesdienst zu den Interkulturellen Wochen

→ www.leipzig.de/ikw



Sonstige Veranstaltungstipps

5. September, 17 Uhr, LMW, Weltmission HEUTE
Der Mensch hat viele Farben – Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in Deutschland/Sachsen
Erfahrungen im Alltag und was wir tun können, Vortrag und Gespräch mit Diakon Dieter Braun, Ausländerbeauftragter des LMW

24. September, 10 Uhr, Landesgartenschau Oschatz, Große Bühne
Evangelischer Gottesdienst zu den Interkulturellen Wochen – mit der Gruppe Engenga, Pfarrer Michael Hanfstängl, Direktor des LMW, und Dieter Braun, Ausländerbeauftragter des LMW

9. bis 12. Oktober, Ev. Rüstzeitheim Schmannewitz
Studientagung des Leipziger Missionswerkes, des Freundes- und Förderkreises und der Frauenmission
(Un)Freiwilliges Leben in der Fremde. Ein Blick in das Leben von Dorothea Ziegenbalg und anderen

10. Oktober, 17 Uhr, LMW, Weltmission HEUTE
Das unsichtbare Band der Sprache
Dr. Sylvia Reuter und Studenten des Instituts für Anglistik

der Uni Leipzig berichten von ihrer Sprach- und Kulturreise nach Papua-Neuguinea

7. November, 17 Uhr, LMW, Weltmission HEUTE
Ärztliche Mission in Geschichte und Gegenwart,
Vortrag und Gespräch mit Dr. Jochen Bitzer, DIFÄM, Tübingen

3. November, 18 Uhr, LMW
Jubiläum: **10 Jahre Arbeitsstelle Eine Welt**

10. November, 19 Uhr, LMW
Jubiläum: **20 Jahre Ausländerarbeit**

2. Dezember, 10 bis 14 Uhr, LMW
Großer Basar zugunsten des Aidsweisen-Projekts Mwika

16. Dezember, 15 bis 17 Uhr, LMW
Internationales Weihnachtsfest

26. Februar bis 1. März 2007, Bildungshaus Ludwigslust
Globalisierung – weit weg und ganz nah! Verhängnis – Utopie – Realität, Seminar zum Jahresthema der mecklenburgischen Landeskirche, unter anderem mit Rudolf Buntzel, Peter Wahl sowie Eva und Michael Hanfstängl

Kindertagesstätte in Pandur



Trotz der Nähe zu Chennai (Madras) ist Pandur ein kleines abgeschiedenes Dorf. Mit der langjährigen Unterstützung von Spenderinnen und Spendern können hier 22 Kinder in ihrer mentalen, physischen und emotionalen Entwicklung gefördert werden. „Der Kindergarten ist wichtig.“, sagt Manohara, die Leiterin der Einrichtung. „Hier werden die Kinder auf die Schule vorbereitet und sie bekommen gesunde Mahlzeiten. Wer im Kindergarten war, schafft leicht den Übergang zur Schule, auch wenn er arm ist.“ Das Leipziger Missionswerk möchte den Kindergarten in diesem Jahr gern wieder mit 3.000 Euro unterstützen.

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

Kontonummer: 100 870 029

bei der Landeskirchlichen Kreditgenossenschaft eG Dresden

Bankleitzahl: 850 951 64

Projektnummer: IND-05-06